

Der Weinbau im 30-jährigen Krieg

Der General Montecuculi, der 1624 die Türken bei St. Gotthard a. d. Raab besiegte, sagte einmal: „Zum Krieg führen braucht man Geld, Geld und wieder Geld“. Dieser Satz galt auch von dem unseligen 30-jährigen Krieg, der unsere Heimat und den Bewohnern schwere Lasten auferlegte; damals gab es keine Industrie und kein hochentwickeltes Gewerbe, sodass die Steuerlast mehr auf dem Bauernstand ruhte.

Wohl hatte der Kaiser Ferdinand II durch die Konfiskation der Rebellengüter in den Sudetenländern und dann bei der Inflation um 1623 - „Münzcalada“ - genannt, viel verdient. Doch bewahrheitete sich auch der uralte Spruch: „Unrecht Gut gedeiht nicht“, denn schon 1625 waren die Staatskassen leer und neue Steuern mussten ausgeschrieben werden.

Der Bauer im Weinviertel war 1619/20 vom Feinde ausgeraubt worden; dieser führte die Lese weg, leerte Haus, Hof und Keller und ließ gar oft den Wein, den er nicht mitnehmen konnte, ausrinnen. Die Kaiserlichen waren nicht viel besser und die Ungarn noch schlechter. Das Regiment Stubenvoll nahm den Wein von Obersulz, hier werden 1621 schon Steinpressen erwähnt, daneben gab es viele Nabingerpressen. Das Getreide vergruben die Leute in der Erde, ebenso das Geld, den Schmuck und die Wertsachen. Die Abwanderung der Protestanten und Wiedertäufer brachte 1624 dem Staat neue Einnahmen, weil sie 10% von ihrem Vermögen zurücklassen mussten. Das war für Wien eine Summe von 30.000 fl. Den Wiedertäufern wurde alles genommen, sie konnten gehen wie die Dirn vom Tanz. 1625 führte der Kaiser den „Hausgulden“ ein; es war eine Abgabe von jedem Haus u.z. im Weinviertel 3 fl und im Viertel o.W.W. 5 fl. Die Hofkammer verlangte noch von jedem Eimer inländischen Weines 3 kr, von dem ausländischen 6 kr, von jedem Mühlrad 5 fl, von Kutschen, von Zu.....geldern, von Urkunden das „Siegelgeld“, vonmuss von Schmucksachen eigene Abgaben. Ein Fürst zahlte an Leibsteuer 1000 fl, ein Bürger in der Stadt 20-40 fl, ein Dienstbote von jedem Gulden seines Lohnes 4 kr, ein beladener Wagen, der nach Wien kam, 6 kr und ein Mann, der mit einer Butte auf dem Markt erschien, 1 kr. An der Grenze bei Drasenhofen hob ein Aufschlageinnehmer, der aber in Poysdorf wohnte, von jedem Eimer Wein oder Bier, der hinüber nach Mähren oder herübergeführt wurde, 15 kr. ein. Der Schmuggel blühte hier, obwohl den Einnehmer die Gemeinden unterstützen sollten. Weil der Wein schlecht geraten war, überstiegen die Baukosten den Wert der Fechsung. 1626 wurden die Reit- und Breithaue sowie das Reifmesser erwähnt. Die Lage der Weinbauern war unter diesen Verhältnissen keine günstige; dazu fehlten die Arbeitskräfte; sonst wanderten viele Arbeiter aus Süddeutschland bei uns ein, die aber jetzt ausblieben. Nur Krämer und Handwerker kamen nach Poysdorf, die in Wilfersdorf zuerst um einen „Anwer..brief“ ersuchten, ehe sie ein Haus kauften.

Der Bauer zahlte noch andere Abgaben, so z.B. bei einer Geburt oder bei einer Hochzeit in der Kaiserfamilie „Extrasteuer“. Bei seinem Aufenthalt in Znaim erhielt der Kaiser 1628 als Geschenk 17.500 fl, der Kronprinz 20.000 fl und die Kaiserin 15.000 fl; die Bestätigung der Privilegien für Städte und Märkte kostete bis 4.000 fl; dazu muss man noch ein „Trinkgeld“ von 1000 fl für den Kanzler und den Sekretär rechnen, weil auch damals der Satz galt: „Wer gut schmiert, fährt gut“. Mit leeren Händen durfte ein Bittsteller nie in einem Amte erscheinen.

Trotz des Krieges und der hohen Steuerlast bauten die Poysdorfer 1629 ihre Pfarrkirche neu auf, was ihnen mehr als 23.000 fl kostete; dazu kam noch eine Schießstätte, die auch errichtet wurde. War da die Lage des Volkes wirklich so traurig, wie es uns die alten Schriften melden? In denselben Jahr kostete ein 10 Eimerfass voll Wein 42 fl, sank aber 1630 auf 30 fl und stieg im folgenden Jahr auf 55 fl. Die Obersulzler klagten 1631 bei der Obersulzler Herrschaft über die Armut in ihrer Gemeinde, seine Bewohner hätten kein Brot und der Fürst möge ihnen Getreide geben, das sie nach der Ernte zurückerstatten würden. In Poysdorf zahlte 1632 ein Bauer für ein Viertel Weingarten in den

„Saurüssel“ 40 fl, im „Weißenberg“ 90 fl und für ein Presshaus mit Presse und Boding 800 fl, ein Höfstätter besaß Zinn-Kupfer und Eisengeschirr, Tuchent und Pölster mit „Pflaumen“ gefüllt, Barchentziehen, blauezieher, Hand- und Tischtücher. Die Gemeinde, die arg verschuldet war, bat die Regierung, an ihrer ausständigen Landessteuer 6 Freijahre abzuschreiben. Das Gesuch wurde wahrscheinlich abgewiesen, weil am 19. März 1633 die Herrschaft Wilfersdorf das Rat- und Schankhaus sperren ließ; denn die Bewohner seien halsstarrige Leute, die sich von anderen oft tausend Gulden ausliehen, nichts zurückgeben und die Steuerzahlung verweigerten.

Der Krieg lastete mit seinen Einquartierungen, Truppendurchzügen, mit seinen Getreide-, Heu-, Hafer- und Weinlieferungen (1632, 1633, 1634) schwer auf der Gemeinde; 1634 kostete in Wilfersdorf ein volles 10 Eimerfass 38 fl, 1635 aber 57 fl. Die Mistelbach zahlten 1636 für einen Metzen Korn 36 kr, Weizen 1 fl 15 kr, Hafer 24 kr, Heiden 33 kr (wurde stark angebaut), Linsen 1 fl 50 kr, einen Eimer Heurigen 5 fl 16 kr, ein Paar Hühner 16 kr, 12 Eier 3 kr, 1 Pfund Schmalz 14 kr, 1 Pfund Seife 9 kr und für einen Kapaun 20 kr. Die Mistelbacher setzten 1637 Weingärten aus, ebenso die Hoberndorfer in der Ried ober den „Kleinen Leeberg“. Das Bräuhaus in Asparn a. d. Zaya erzeugte ein gutes Bier, das, wie der Branntwein, eine starke Konkurrenz dem Rebensaft machte. Der böhmische Branntwein war bei uns verboten.

Kaiser Ferdinand der III. hob für Kriegszwecke neue Steuern ein, und zwar von einem Pferd 10 fl und von einem Kamin 1 fl. Diese Kaminsteuer trug viel zum Verfall der alten Häuser und der Burgen bei, deren Dächer abgerissen wurden. Um die Steuern gerecht zu verteilen, fehlte jede Unterlage, denn die Herrschaften wussten nichts Genaues von den Gemeinden; alle gaben unrichtige Zahlen an, um weniger Steuern zu entrichten. Bei dieser Pflicht, dem Staate zu geben, was er brauchte, hörte der Patriotismus auf. Von der Dorfgemeinde bis zu den Ständen. Herrn, und Ritter wehrten sich gegen jede Mehrleistung und jeder suchte die Lasten auf andere abzuwälzen. So hatte sich z.B. der Fürst Gundacker über drückenden Militäreinquartierungen in seinem Herrschaftsgebiete beschwert, während der Kardinal Dietrichstein um Nikolsburg jede Einquartierung ablehnte. Doch legte Wallenstein trotz des Protestes seine Kriegsvölker in die Ortschaften um Nikolsburg, weil die Kriegslasten jeder tragen müsse. Die Regierung machte Anleihen bei den Städten und verpfändete z.B. den Weinaufschlag zum Nachteil der Bauern; denn die Pächter, die auch etwas verdienen wollten, gingen oft sehr scharf vor. Mit der Abwanderung der Protestanten und Wiedertäufer sank auch das geistige Niveau in vielen Gemeinden; so wurde geklagt, dass beim Falkensteiner Berggericht unfähige Leute säßen, die sich beeinflussen ließen und ungerechte Urteile fällten; nun kam dieser alte Oberhof für rechtliche Weinbaufragen in üblen Ruf.

In dem heißen Sommer des Jahres 1638 gab es wenig Körnerfrüchte und Futter, wohl aber Hirse. 1 Metzen Korn kostete nach der Ernte 2 fl, Weizen 2 fl 30 kr und Hafer 1 fl; zu Weihnachten war der Korngrieß gleich dem Weizengrieß. Viele Leute litten Hunger und das Gesinde diente nicht um Geld, sondern um das Essen. Die Zahl der Bettler stieg an, viele Bewohner wanderten aus. Die Weinlese war großartig, nur setzte Regenwetter ein, sodass für eine 15 Eimer Load 4 - 6 Pferde notwendig waren, um sie bei den schlechten Wegen heimzubringen; mancher Hauer zahlte aus den entlegenen Rieden 1 fl für eine Fuhr. Zu Weihnachten kostete ein volles 10 Eimer Fass 15 fl und im folgenden Jahr zur Sonnenwende 10 fl.

Wegen Futtermangel mussten die Bauern das Vieh verkaufen, das nach Bayern kam, wo der Feind alles vernichtet hatte. Dafür gaben die Bayern, das auf Schiffen bis Stockerau geführt wurde, von wo es die Bauern holten. Zu Ostern kostete ein Metzen wieder 2 fl und es war genug Brotgetreide vorhanden. Da es im Mai geregnet hatte, war das Jahr 1640 ein gutes; nur die Maikäfer richteten großen Schaden an. Da weihten die Geistlichen eine große Load voll Wasser in Poysdorf beim Walterskirchner Tor in Poysdorf, von wo es die Bauern in Bütteln holten und die Weingärten damit besprengten, damit die Maikäfer zugrunde gingen. 1 Metzen Korn und Hafer kosteten je 45 kr und Weizen 1 fl 15kr.

Kaiser im 30-jährigen Krieg waren 1619 Ferdinand II und ab 1637 Ferdinand III, 1657 Leopold I bis 1705 (1648 Westfälischer Friede).

Im Jahre 1640 fraßen die Mäuse viele Weinstöcke kahl, die Lese war mittelmäßig. Der Kaiser schrieb jetzt eine Extraordinari-Tranksteuer, einen Weingartenaufschlag, einen Illuminationsaufschlag und eine Kriegssteuer aus. In Mistelbach fluchten und schimpften die Bauern. Der Tatzler, der die Verzehrungssteuertatz einhob, klagte über große Rückstände. Der Krieg kostete Österreich bis zu diesem Jahre 110.000.000 fl Die Weinlese von 1641 ergab für Poysdorf 16.464 ½ Eimer Maische und der fürstliche Zehent betrug 1289 ¼ Eimer 7 Maß 2 ½ Seidln. 1642 zahlten die Käufer für ein volles 10-Eimerfass 22 fl – 1 Metzen Weizen 1 fl 15 Kr und Korn 45 kr. Der Poysdorfer Weinaufschlageinnehmer Sebastian von Mangel, der einen großen Bezirk hatte, Retz, Mistelbach, Feldsberg und Pollsdorf, verlangte von der Regierung 6 Musketiere und 1 Gefreiten, weil das Militär und besonders die Offiziere keinen Aufschlag zahlten. Die Poysdorfer hetzten noch die Käufer auf, nichts zu geben, verweigerten dem Herrn von Mangel jede Assistenz und unterstützten die Schmuggler, zur Strafe entrichteten sie die Gebühren für 2 Marketender, denen sie beim Schwärzen behilflich waren, außerdem wurde ihnen eingeschärft, jederzeit dem Mangel Assistenz zu leisten.

Das Jahr 1643 brachte den Fleischkreuzer als Steuer. Die Weinernte war sehr gut. Poysdorf ließ dem Kaiser 1.000 fl, die er aber nicht zurückzahlte; die Bauern sagten: „Gibt er uns nichts, geben wir ihm auch nichts!“ In Nikolsburg stellte der Brünner Bindermeister Christian Specht im Schlosskeller das Riesenfass (1786 Eimer Inhalt) auf. In Poysdorf kostete 1/8 Wein 5 kr, beim Hans Knoll 6 kr, in Obersulz 7 kr, in Waltersdorf a. d. March 4 kr und in Bullendorf 6 kr.

1644 nahm die Herrschaft Wilfersdorf in Großkrut den Zehent von Haus zu Haus; hier war der Wein so schlecht, dass die Herrschaft lieber das Geld nahm. In Mistelbach werden folgende Abgaben erwähnt; Haus-, Weingrub-, Weingarten-, Ziegelstadl-, Handwerks- und Handlungssteuer; die Bewohner klagten über diesen Steuerdruck; manche zahlten nichts, andere waren pünktlich im Zahlen und die Ratsherren schauten gerne auf ihren Vorteil. Die öde Ried „Lichtenbergen“ in Wilfersdorf, die gegen Erdberg lag, sollte ein Weingebirge werden; es wuchsen nur Wacholdersträucher.

Im Jahre 1645 nahmen die Schweden und Ungarn viel Wein den Bauern weg. Die ungetreuen Poysdorfer verrieten dem Feinde 1300 Eimer Wein, die im Zehentkeller vermauert waren. Im August gab es in Wilfersdorf und Obersulz noch 1950 Eimer; im September waren es in Wilfersdorf 2 - 3 Fass. Den Bauern nahm der Feind Pferde, Ochsen und Wagen, sodass mancher Bauer seine Lese auf Schubkarren heimführte. In Mistelbach tranken 40 feindliche Reiter im Hause des Josef Christoph Fritz in 3 Wochen 260 Eimer Wein von 1643 und 120 Eimer von 1644 aus; dabei halfen die Bewohner fleißig mit. Bei der Lese erschienen sie wieder, nahmen sich 110 Eimer Most und ebensoviel Wein aus den Kellern.

1646 wollte Georg Krimbling, der in Wilfersdorf einen Hof besaß, 5 Fass Wein in Poysdorf einführen; die beschlagnahmte der Markt, doch verlangte der Fürst Liechtenstein als Grundherr die Hälfte. Der Kruter Pfarrer Wahrndorf verlor 1647 Hab und Gut; er besaß den größten Weinkeller in der Gemeinde.

1648 war ein gutes Weinjahr, der Wilfersdorfer „Agnesberg“ gab 363 Eimer Maische - sonst nur 240, die 149 Viertel Weingärten der Gemeinde aber 1604 Eimer Maische = 1336 Eimer 28 Achtel Most - im Vorjahr 854 Eimer Maische = 710 Eimer 7 Maß Most. Als Arbeitslohn für ¼ Weingarten zahlte der Wilfersdorfer 6 - 12 fl, der Obersulzer nur 3 fl 30 kr. Der Poysdorfer Weinaufschlageinnehmer Peter Burgherr verzeichnete im 3.Quartal des Jahres 1648 einen Verlust von 56 fl 4 kr.

Quellen:

Herrschaftsakten Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinschen Hausarchiv.

Dr. Karl Haselbach: „Über finanzielle Zustände in N.Ö. im 17. Jahrhundert“ in den Blättern des Vereins für Landeskunde“, 1896

Gemeindegedenkbuch von Poysdorf

Handschrift von Franz Thiel, leider waren nicht alle Passagen lesbar